

## Editorial

Morus Markards „Einführung in die Kritische Psychologie“ (2009) gab uns im FKP 54 Anlass, zu einer „Diskussion über Grundlagen, Entwicklung und Aufgaben der Kritischen Psychologie“ aufzurufen.

Da Markards „Einführung“ mittlerweile in der dritten Auflage vorliegt und die „7. Ferienuniversität Kritische Psychologie“ (24.-28.8.2010 an der FU Berlin) über 600 Teilnehmer/innen anzog, besteht für uns kein Zweifel an der Aktualität der Fragestellung, wie in die Kritische Psychologie eingeführt werden kann. Die bislang eingegangenen Beiträge bilden den ersten Schwerpunkt von FKP 55.

Ralph Baller zeichnet die großen Entwicklungslinien im Lebenswerk Klaus Holzkamps nach. Er plädiert dafür, an dessen postum erschienene Arbeiten zum Konzept der „alltäglichen Lebensführung“ anzuknüpfen: Statt Metadiskussionen über kritisch-psychologische Begriffe zu führen, sei die eigene Lebensführung zum Gegenstand und Instrument psychologischer Forschung zu erheben. Dazu sei eine neue, narrative und literarische, Theoriesprache zu entwickeln.

Hans-Peter Michels, Professor für Sozialwesen an der Hochschule Lausitz, legt seinem Beitrag eine Analyse der aktuellen Literatur zur sozialen Beratung zugrunde: Er kritisiert, dass darin lediglich Bezug auf psychologische Ansätze genommen wird, die soziale Probleme individualisieren und keine interdisziplinäre Perspektive eröffnen. Als alternative Grundlage für ein Konzept sozialer Beratung sieht er die Kritische Psychologie. Zu einer „Bedingungs-Bedeutungs-Begründungsanalyse“ gehöre immer auch der Bezug auf ökonomische, gesellschafts- und rechtswissenschaftliche Entwicklungen. Aktivierende Verfahren in der Beratung analysiert Michels vor dem Hintergrund der als „Hartz-IV“-Gesetzgebung bekannten Revision des Sozialgesetzbuches.

Lorenz Huck arbeitet eine Auswahl einführender Texte zur Allgemeinen Psychologie inhaltsanalytisch durch. Seine Frage ist, ob und inwieweit Studierenden der Psychologie in Lehrbüchern Kritikpunkte an der Methodologie des psychologischen Experiments nahegebracht werden, die auch für die Kritische Psychologie grundlegend sind. Das geschieht entweder gar nicht, nur unzureichend oder diese Kritikpunkte werden zur Unkenntlichkeit entstellt. Huck empfiehlt daher interessierten Studierenden einschlägige Passagen in Markards „Einführung“ und Texte Klaus Holzkamps.

Leonie Knebel und Marcel Thiel referieren die Ergebnisse einer Online-Umfrage, die sie zu Markards „Einführung“ durchführten und berichten von Erfahrungen, die sie in selbstorganisierten Seminaren bzw. Lektürekursen zur „Einführung“ sammeln konnten. Dabei zeigen sie ein altbekanntes Pro-

blem im neuen Zusammenhang: Eine Einführung in die Kritische Psychologie soll möglichst gut verständlich und voraussetzungsfrei sein; gleichzeitig darf sie Kritische Psychologie nicht trivialisieren oder kanonisieren.

Die Frage, wie beide Anliegen vereinbart werden können, ist möglicherweise nicht abschließend zu beantworten. Auf jeden Fall wird uns dieses Dilemma wohl noch lange beschäftigen.

Zweiter Heftschwerpunkt ist das Verhältnis von Kritischer Psychologie zu ihren biologischen Grundlagen. Wichtige Voraussetzung für die Entwicklung kritisch-psychologischer Begriffe war schon seit den Vorarbeiten in Holzkamps „Sinnlicher Erkenntnis“ eine Rekonstruktion der Naturgeschichte, genauer: der Psychophylogese. Da diese Rekonstruktion notwendigerweise auf einen bestimmten Stand der biologischen Theoriebildung Bezug nahm, ist sie im Lichte neuerer Entwicklungen in der Biologie immer wieder zu überprüfen.

Vanessa Lux bearbeitet gestützt auf ihre Dissertation das Feld der Genetik. Sie sieht hier einen Paradigmenwechsel „vom Gen zum Epigen“. Im biologischen Diskurs werde die Vorstellung einer mechanisch kausalen Beziehung zwischen Genotyp und Phänotyp immer mehr in Frage gestellt und durch die Annahme komplexer Regulationssysteme mit permanenter Interaktion auf den verschiedenen molekularen, biochemischen und zellulären Ebenen ersetzt. Die Herausbildung der gesellschaftlichen Natur des Menschen im Tier-Mensch-Übergangsfeld betrachtet Lux – in Anlehnung an Konzepte der Psychologin und Wissenschaftstheoretikerin Oyama – als Ergebnis einer Verschiebung in einem gesellschaftlich vermittelten Entwicklungssystem, in dem die DNA nur ein Element unter anderen darstellt.

Volker Schurigs Beitrag zum Verhältnis von Biologie und Psychologie liegt sein Vortrag auf der Ferienuniversität „Kritische Psychologie“ zugrunde. Der Artikel wird – in zwei Teilen – in diesem und im nächsten Heft erscheinen: Der hier vorliegende erste Teil befasst sich mit neueren biologischen Erkenntnissen zur Hirnforschung und zum Tier-Mensch-Übergangsfeld. Seine Ausführungen zum biologischen Rassebegriff geben im FKP 56 den Auftakt zu einer um diesen Begriff organisierten Debatte.

In einem „Einwurf“ stellt Joseph Kuhn am Beispiel des Passivrauchens die Rhetorik des Denialismus dar. In öffentlichen Debatten, denen politische und wirtschaftliche Interessenskonflikte zugrundeliegen, werde durch bestimmte Argumentationsweisen (bspw. indem man dem Gegner unterstellt, Teil einer Verschwörung zu sein, oder nicht einlösbare Erwartungen an die Belastbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse stellt) Unsicherheit geschürt und würden unliebsame politische Entscheidungen gehemmt oder verhindert.

Red.